

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 69 (1975)
Heft: 12

Artikel: Maoris kämpfen um ihr Land
Autor: Kobe, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maoris kämpfen um ihr Land

An vielen Orten auf dem Erdenrund kämpfen heutzutage Eingeborene um das Land, das ihren Vätern einst zu eigen war, ihnen aber durch die Weißen aufgrund von List, «Legalität» oder Rassendiktatur enteignet wurde, so in den USA und Lateinamerika die Indianer, in Afrika in Südafrika und Rhodesien die Schwarzen, so aber auch die Maoris in New Zealand.

Schon seit Jahrzehnten stehen sie im Kampf um ihren Landbesitz, der ihnen nach der Landnahme durch die englische Krone und die Ansiedlung von weißen Farmern s. Zt. noch übriggeblieben war. Mit Klagen bei speziellen Landgerichtshöfen, Petitionen an das Parlament und Protesten an die Öffentlichkeit führten sie bisher ihren Kampf, welcher aber beinahe hoffnungslos erscheint. Hoffnungslos, wenn man folgende Zahlen überdenkt: Als schon 1872 die Landgerichtshöfe eingerichtet wurden, gehörten damals den Maoris 63 Mio. acres* Land. 1960 waren es noch 4 Millionen und 1975 nur noch 2,5 Millionen! Übergriffe durch staatliche oder lokale Behörden oder Private haben es so weit gebracht.

Manchmal gab es eine geldliche oder Austauschentschädigung für das von Weißen in Besitz genommene Land, manchmal auch nicht. Manchmal wurden große Stücke entfremdet und die eingeborenen Eigentümer hatten davon keine Ahnung, geschweige dazu ihre Einwilligung gegeben. Die Maoris wünschen aber kein Geld, sondern möchten ihren Landbesitz erhalten, der, wie einer am letzten Protestmarsch bemerkte, ihren Vorfahren, besonders an der Küste, zu Wohnplätzen diente und noch unberührt ist, welchen aber die Weißen mit Motels überziehen möchten, was sie selber nicht imstande sind noch wünschen.

Diesem Landraub leistete eine sehr ungenügende oder unklare Gesetzgebung Vorschub. So gibt es kein Gesetz, das den Landbesitz unter Wasser ordnet. Als 1854 die Regierung große Gebiete unter Wasser im Waitemata-Hafen in Besitz nahm, mußte sie keine Entschädigung dafür bezahlen.

Gerade an diesem «Land unter dem Wasser» entbrannte diesen Herbst eine erneute Auflehnung der Maoris gegenüber der Gesetzgebung betreffs Eingeborenenland. Dieses ist für sie von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung, indem dieses von Flut und Ebbe überspülte Land der Lieferant von Unmengen von eßbaren Muscheln ist, einem wichtigen Nahrungsmittel für den Speisezettel. An Frei-, Sonn- und Festtagen kann man sie scharenweise in den Sandfeldern der weiten Strände nach Muscheln butteln sehen, welche sie in großen Säcken jeweils in ihr Heim fahren.

* 1 acres = 40 Aren

An einer im Februar 1975 stattgefundenen Versammlung von Maoris erwuchs aus einer Anregung ihrer Weisen der Plan, nun besonders eindrücklich den Kampf um die Besitzrechte am Land zu führen. Insbesondere sollte dabei darauf hingewiesen werden, daß ein öffentlich anerkannter Landbesitz die Grundlage ist, um die kulturelle Eigenständigkeit der Maoris innerhalb einer sich ausweitenden weißen Gesellschaft zu erhalten, welcher der Bewahrung der Menschenwürde dieser Bevölkerungsgruppe dient.

Deshalb ergriff diese Versammlung die Initiative, um die verschiedenen Stämme zur Einigung aufzurufen und zu einem Volksmarsch durch die ganze Nordinsel von Nord nach Süd, zum Parlament in Wellington, zu ermuntern, ein Marsch der die Anliegen der Maoris durchs ganze Land zu tragen hätte, um sie darauf der Regierung zu überreichen. Zu diesen gehört auch die Aufhebung von Gesetzen betreffend Monokulturen, soweit sie den Landbesitz der Maoris betreffen, und neue Gesetze, die eine Landverwaltung nach ihren eigenen kulturellen Voraussetzungen garantieren. Denn die «Weisen» der Maoris wollen innerhalb der Stämme gemeinsamen Landbesitz durchführen, der gesetzlich gleichwertig dem individuellen Besitz gestellt werden soll.

Allerdings blieb eine kleine Minderheit von Maoris übrig, die durch das Maorikomitee der Arbeiterpartei zum Ausdruck brachte, daß der Zeitpunkt zu einem solchen Marsch schlecht gewählt sei, weil ja nicht eine Arbeiterregierung für die nicht der demokratischen Gleichberechtigung entsprechende Behandlung der Maoris verantwortlich sei, sondern die liberal-agrarischen Regierungen früherer Jahrzehnte. Die Arbeiterregierung bereite ein Abänderungsgesetz vor, welches bald vor das Parlament kommen werde und der Maorisache wäre mehr gedient, wenn die Maoris bei den bevorstehenden Parlamentswahlen alle zur Urne gingen.

Trotz dieser Einsprache begann aber am 14. September 1975 mit hundert Mann der Massenmarsch der Maori von Te Hapuna im Norden nach dem siebenhundert Meilen entfernten Wellington im Süden, angeführt von der 80jährigen Mrs. Whina Cooper. Sie trugen mit sich ein Memorial an das Parlament, das alle Anliegen der Maoris umfaßte, welche auf einer etwa 1.90 Meter langen Rolle von Baumrindenpapier (tapu), wie es die Maoris herstellen, geschrieben war, unterzeichnet von drei Häuptlingen. Am 10. September hatte inzwischen die Regierung die versprochenen Abänderungsvorschläge der Maorilandgesetzgebung im Parlament eingebracht, ohne der Volksbewegung den Wind aus den Segeln nehmen zu können. Unter anderem war darin vorgesehen eine Erschwerung des Überganges von Maoriland an Weiße und eine Erleichterung der Rückgabe von solchem an die ursprünglichen Eigentümer.

Am 13. Oktober erreichte der Maorimarsch, welcher dann dreitausend bis viertausend Maoris umfaßte, das Parlamentsgebäude, vom Ministerpräsident Mr. Rowling und vom Oppositionsführer Mr. Muldoon, dem jetzigen Ministerpräsidenten, mit freundlichen Worten willkommen geheißen.

Mr. Rowling äußerte: «Euer Marsch wird nicht vergeblich gewesen sein. Die Regierung wird ihre Bemühungen fortsetzen, um den Maoris volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.» Während Mr. Muldoon versprach, daß die Politik seiner Partei betreffend der Maoriangelegenheiten bald veröffentlicht werde, glaube er, daß darin manche Antworten auf die Beschwerden der Maoris zu finden sein werden.

Das Memorial der Maoris wurde darauf von der Regierung entgegengenommen. Nach der Auflösung der Versammlung blieb eine Gruppe von fünfzig jungen Leuten vor dem Parlamentsgebäude zurück, um dort zu zelten, indem sie sagten, sie würden dort bleiben, bis die Regierung einen wirklichen Schritt zu einer gerechten und volksfreundlichen Lösung der Maorifrage getan haben werde.

Ob die durch die letzthinigen Wahlen neubestellte Regierung konservativer Artung den Maoris ebensoweit entgegenkommen wird, wie die Arbeiterregierung, bleibe dahingestellt. Willi Kobe

«Arzt in China»*

In diesem Bericht eines englischen Arztes über seine Arbeit in China erhalten wir ein überaus lebendiges Bild der gesundheitlichen-moralischen Entwicklung des chinesischen Volkes in den 30 Jahren seit der Machtübernahme durch Mao Tsetung und die Kommunistische Partei. Der Untertitel des Buches «Medizin und Menschlichkeit nach der Revolution» deutet an, daß Dr. Joshua S. Horn nicht eine theoretische Abhandlung zu geben wünschte, sondern vor allem die konkreten Verbesserungen im Leben der Menschen zu schildern beabsichtigte. Dr. Horn war ergriffen von den Vorgängen, die sich vor seinen Augen abspielten, «seine Bewunderung für dieses Volk, das durch eine große Revolution seine Umwelt und sein Denken veränderte», ließ ihn ein ergreifendes und faszinierendes Buch schreiben.

Einige Details aus dem Leben Dr. Horns, wie sie der verstorbene große Kenner Chinas, Edgar Snow, in seinem Vorwort erwähnt, tragen vielleicht zum Verständnis seines selbstlosen Dienstes am chinesischen Volke bei. Er war als Junge selbst arm und konnte nur unter Schwie-

* Rowohlt Taschenbuch-Verlag, 1975. sFr. 7.—